



Durchlebte Utopie

Durchlebte Utopie

Glauben Sie an Zufall? Warum sollte ausgerechnet ich, hier und jetzt Ihnen diese Frage stellen. Ich heiße Lidija. Spielt es überhaupt eine Rolle, wie ich heiße? Und wenn Ja, möchte ich gerne erfahren warum?

Ich wurde 1937 in der Sowjetunion auf dem Gebiet der UdSSR geboren. In meinem Pass ist die Stadt Kuibyschew als Geburtsort angegeben, wobei diese Stadt nicht mehr existiert. Seit dem Jahr 1991 heißt diese Stadt Samara. Es wurde während des Umbau-Prozesses sehr viel umbenannt und neu gestaltet, nur meine Erinnerungen und mein Name blieben unverändert.

Es gibt keinen Zufall, es gibt kein Entkommen, meine Gegenwart akkumuliert mit Ihrer Wahrnehmung. Meine Präsenz ist spürbar, obwohl ich abwesend bin. Nur ein Versuch der Kommunikation hält uns zusammen. Die Sprache verbindet uns.

Im Gegensatz zu mir und meiner Denkweise, bleibt dieser von mir verfasste Text konstant und unverändert. Ich sterbe, vielleicht bin ich bereits tot, und trotzdem reinkarniere ich in diesem Monolog, das Gesetz der Zeit umgehend und alle Grenzen missachtend. Es ist irrelevant wo ich bin, Sie sehen nur die Worte, eine bestimmte Zeichenkombination, eine logische Reihenfolge, welche von Ihrem Gehirn interpretiert und überarbeitet wird.

Bin ich ein heimatloser Schreiber, der in diesem Gespräch eine Zuflucht vor der Realität sucht? Konnte ich mich an einen Ort binden? Sollte ich? Habe ich eine Wahl?

Erinnern Sie sich noch an die Berliner Mauer, welche ein Land in Ost und West teilte? Haben Sie von Grenzzäunen gehört, die uns von einer Flüchtlingswelle abhalten sollten? Das sind reelle Grenzen, die man sehen und anfassen kann.

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Russe. Sie leben im Jahr 1937 auf dem Territorium der aus 15 Unionsrepubliken bestehenden Sowjetunion. Keine Mauern sind nötig, um Sie davon abzuhalten, Ihre Heimat zu verlassen. Die Reisefreiheit unterliegt der strengen Kontrolle der Geheimpolizei. Es herrscht das Totalitäre Regime und Sie befinden sich in seiner Gewalt. Sie sind einer kommunistischen „Ideologie des Proletariats“ unterworfen.

Nach jahrelang andauerndem Bürgerkrieg wurden die Kirchen längst zerstört, die Ausübung von Religion in jeglicher Form ist verboten. Es gibt keine Meinungsfreiheit. Im Prozess der Kollektivierung der Landwirtschaft wurde der größte Teil der mittelständischen Bauern deportiert und ausgerottet. Andersdenkende und Oppositionelle werden als Dissidenten eingestuft, als „Volksfeinde“ bezeichnet, verfolgt und getötet. Es beginnen die Stalinistischen Säuberungen. Jeder ist von diesen Repressionen direkt oder indirekt betroffen. Ein falsches Wort oder eine inkorrekte Meinungsäußerung reichen um einen Bürger zu verurteilen. Millionen Menschen sind verhaftet und ermordet, es folgen weitere Hinrichtungen.

Diese Epoche ist von Überdimensionalität und Kollektivismus geprägt. Man soll eigene Interessen denen der Gemeinschaft unterstellen. Die neue Bodenreform erklärt der Grundbesitz zum Staatseigentum. Durch Zwangskollektivierung entstehen Kolchosen und Sowchosen. Alle Privatunternehmen sind verstaatlicht. Ihnen wurde ein Recht verliehen den Boden zu bearbeiten. Aufgrund Ihrer Abstammung gehören sie zu diesem Land, aber das Land gehört nicht Ihnen, es gehört einer abstrakten Institution, namens „Staat“.



Durchlebte Utopie

Da aber bei dieser totalitären Regierungsform und Machtzentralisierung keine Gewaltenteilung vorkommt, unterliegt die Staatsgewalt allein der führenden Partei. Die Parteimitglieder ihrerseits sind permanenten Säuberungen unterzogen, sie werden eliminiert und durch anderen Nachfolger ersetzt. Hiermit entsteht die berechtigte Frage: „Kann ein Land so einer Partei gehören?“

Wenn diese Partei nicht im Namen des Volkes handelt, sondern nur ihre eigenen Interessen vertritt und sich dadurch bereichert und sich am Wohle der gesamten Bevölkerung ernährt, dann handelt es sich nicht um die „Diktatur des Proletariates“, sondern um ein Verbrechen gegen die herrschende Ideologie des Kommunismus und gegen die Menschheit, und einem Verbrecher darf das Land auf keinen Fall gehören. In diesem Zusammenhang formuliere ich die Frage um: „Wem gehört das Land?“

Sie als Staatsbürger verfügen nur über ihr eigenes Leben, welches Sie nun in einem beschränkten Ausmaß innerhalb der von der sowjetischen Parteiideologie vorgegebenen Rahmen gestalten können. Erst im Jahr 1953 wird die poststalinistische „Tauwetter-Periode“ das Ende dieser gnadenlosen Diktatur symbolisieren. Im Jahr 1941 bricht der zweite Weltkrieg aus. Aber das alles wissen sie noch nicht.

Nirgendwohin können sie flüchten, niemand wird sie aufnehmen...
Sie sind gefangen in diesem Land. Ich bin gefangen.

Es spielt keine Rolle, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Mensch an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit geboren wird. Wichtig ist, dass man daran absolut nichts ändern kann.

Mit wem soll man sich identifizieren wenn die umgebenden Geschehnisse einem irrational und bedrohlich erscheinen? Kann man sich dem Eisernen Vorhang entziehen, indem man sich selbst von der Realität abschirmt?

Ich habe meinen Vater nie gesehen. Nach dem Doktoratstudium in Moskau, unterrichtete er am medizinischen Institut in Kuibyschew. Im Jahr 1937 kurz vor meiner Geburt wurde er von Stalinisten ermordet. Der Grund dafür war unbekannt. Seine schwangere Frau Tatjana Klingelberg, blieb mit ihrem Sohn allein, und wie viele andere russische Wolgadeutsche, wurde sie nach Kasachstan deportiert. Dort erzog sie mich und meinen Bruder Alexander in Armut. Alle Versuche den Kontakt mit den Verwandten ihres Mannes aufzunehmen blieben erfolglos. Vielleicht wurden sie auch umgebracht, oder sie hatten Angst mit der Frau eines Volksfeindes Kontakt aufzunehmen. In solche Zeiten konnte man das niemandem übel nehmen.

1946. Turkistan. Kasachstan. Dezember.

Ich sitze mit meinem älteren Bruder beim Fenster und wir schauen hinaus. Eine riesengroße weiße Fläche ist von kleinen Häusern umrahmt. Wie eingefroren bleibt die Zeit stehen, die Leere schluckt unsere Aufmerksamkeit. Mit einem Gespräch entziehen wir uns dieser versteiften Stille. Ich träume von einem Land am Äquator, wo es warm ist, wo die Bäume immer grün bleiben, wo die Menschen nicht hungern oder frieren müssen. Mein Bruder glaubt nicht, dass es so ein Land gibt, er hofft nur, dass wir selbst im eigenem Land bessere Zeiten erblicken werden.

Bei uns in der Küche, neben dem Holzofen an der Wand hängt eine Weltkarte. Wenn ich auf die schaue, denke ich oft, warum unsere Vorfahren noch zu Katharina II-Zeiten von Deutschland nach Russland gekommen sind. Was hat sie dazu bewegt ihre Heimat zu verlassen? Aus welchem Grund ist mein Vater in



Durchlebte Utopie

Russland geblieben, um hier seinen Tod zu finden?

Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man seinen Vater nicht kennt und nur ein einziges Foto von ihm hat. Ich kann mich sehr schwer mit seinem Nichtvorhandensein abfinden. Schließlich hat niemand von uns seine Leiche gesehen. Kann es sein, dass er noch am Leben ist und nach uns sucht? Manchmal ertappe ich mich mit dem Gedanken, dass ich ihn in Irgendjemandem wiedererkenne. Wir wohnen ganz nah zum Bahnhof. Derzeit bleiben dort sehr viele Züge mit politischen Häftlingen und mit deutschen Kriegsgefangenen stehen. Die Wagen mit halbverhungerten Insassen sind überwacht und es ist verboten mit ihnen zu sprechen, geschweige denn ihnen etwas zu Essen zu geben. Dieses Verbot gilt aber nur für Erwachsene.

Wir haben selbst nicht viel zu Essen, aber meine Mutter schickt jedes Mal mich und Alexander zu diesen armen Menschen, wenn sie dort vorübergehend stationiert sind. Viele Kinder aus der Nachbarschaft laufen mit. Wir bringen den Gefangenen Brot und Obst. Vor zwei Monaten hat ein Mann, der kein Russisch konnte, mir etwas auf einem Zettel geschrieben. Zu Hause habe ich es von meiner Mutter übersetzen lassen. „Du siehst meiner Tochter sehr ähnlich“, las sie und brach in Tränen aus, eine Mitleidswelle überkam mich und so weinten wir zusammen. Am nächsten Tag lief ich zu diesem Wagen, aber er war nicht mehr da. Ich weiß nicht wie dieser Deutsche hieß und warum er in Gefangenschaft geriet, ich hoffte nur, dass seine Tochter ihn eines Tages sehen wird.

1947. Turkistan. Kasachstan. März.

Ich bin bereits in die Pionierorganisation aufgenommen worden, so wie mein Bruder. Ich lerne sehr viel über die Marxistische Lehre und den Kommunismus. Das Prinzip der Gleichheit fasziniert mich. In der Schule erfahren wir, wie die Arbeitsklasse in kapitalistischen Ländern ausgebeutet wird und ich bin glücklich, dass ich in UdSSR aufwache. Ich will schon jetzt meinen Beitrag zum Wohl des gesamten Proletariates leisten und nach der Schule gehe ich zu meiner Mutter ins Spital. Sie arbeitet als Krankenschwester und ich helfe ihr gerne. Es freut mich zu sehen wie die Patienten von ihren Krankheiten genesen und gesund werden. So, denke ich, wenn wir uns alle gemeinsam um die Zukunft kümmern, wird auch unser Leben sich verbessern, wir müssen nur unserem Ziel treu bleiben.

Mit einer Nostalgie denke ich an meine Kindheit. Früher erstickte man an Hunger und Not, heutzutage im 21. Jahrhundert erstickt man am Überfluss. Wie in einer verschwommenen Retrospektive erscheint mir die Zeit der kommunistischen Ära. Vielleicht bin ich ein Teil des Kollektivgedächtnisses, ein Überbleibsel der verwirklichten Utopie.

Ich erlebte wie die Ideologie der Selbstopferung, den freien Individuum zum Leben rief und danach begrub. Vielleicht scheiterte es an der Perfektion, an einer Theorie, welche der Realität weit voraus war. Wie oft hat die Menschheit versagt und wie oft hat uns die Menschlichkeit gerettet? In dem Labyrinth meiner Gedanken taste ich mich zur Erlösung. Ich sehne mich nach einem imaginären Land, wo der Wert jedes einzelnen Menschen der Gesellschaft gleichgestellt ist.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).